

der obersten Göttinnen von Versailles und Schwägerin des Königs, Boileau in der Hofcapelle vor der Messe entdeckte, sie ihn heranwinkte und keine schönere Huldigung für ihn wußte, als ihm des Gedichtes Schlußvers, dessen unbeschreiblicher Schmelz Alle bezauberte, ins Ohr zu flüstern: »Soupire, étend les bras, ferme l'oeil et s'endort.« Weiter nichts. Die Zeit aber sah staunend und applaudirend dieser Huldigung der Götter vor dem staubgeborenen Dichter zu.

So etwas wird ja nun bei uns nicht passiren. Die Musik des Verses hat nicht die absolute Macht über uns wie über die Romanen, und ein Talent wie etwa Ariost würde bei uns nie ein großer Dichter und Boileau nicht einmal ein kleiner geworden sein. Wenn es auch Zeiten bei uns gegeben hat, wo die äußere Form ein stark hervortretendes Element in unserer Litteratur war, gegenwärtig besteht sicher kein Bedürfnis danach. Formlosigkeit ist dieser Gegenwart hoher Ruhm und Anne d'Angleterre erscheint uns als ein großes Baby.

Boileaus Ansehen war schließlich so gewachsen, daß er sich zum litterarischen Dictator aufwerfen konnte und eine Aesthetik in Versen verfaßte, den »Art poétique«, der in Frankreich bis ins XIX. Jahrhundert hinein die Geltung eines Kunstgrundgesetzes hatte. Es war Geist der Akademie mit erstaunlicher Pedanterie und Einseitigkeit auf die Spitze getrieben; ein System, das uns als Ganzes und in jeder Einzelheit unausgesetzt vor den Kopf stößt und unsere heiligsten Grundüberzeugungen in Frage stellt.

Als oberster Satz gilt: Dichtung ist Nachahmung. Ihre Muster sind die göttlich inspirirten Poeten des classischen Alterthums, insbesondere des augusteischen Zeitalters. Dichtkunst ist also eine Sache der Gelehrsamkeit, der Bildung, des Fleißes, allenfalls des Geschmacks. Genies gibt's nicht. Ebenso bedeutet für Boileau der Begriff der Persönlichkeit wenig. Mit Abscheu und Grauen spricht er von sogenannten Originalen. Sie hätten die französische Litteratur in älteren Phasen unsicher gemacht. Er hofft, ihre Zeit sei vorbei. Ein geordneter Betrieb soll Poesie sein, Raison und Bon Sens sie beherrschen. Also das Ziel beste, solide, dauerhafte Arbeit, der Vers praecis, knapp, ohne Ballast von Flickwörtern und gebaut nach den altbewährten Regeln, die den Wohlklang verbürgen. Dieß gilt für alle Völker und Zeiten. Homer unterliegt genau denselben kritischen Maßstäben wie Tasso oder Corneille. Denn auch Ilias und Odyssee sind Werke des Fleißes und danken ihre Vorzüglichkeit der Befolgung der Regeln, die nun einmal für alles Kunstwerk gelten. Denn sie gründen sich auf die Vernunft, die ewig, sich selber gleich alle Zeiten und Völker beherrscht: Eine rein rationalistische, internationale, interepochale, total unhistorische Aesthetik.